

Der umstrittene Neubau ist erst eine Idee

Auf den Architekturwettbewerb folgt die Detailplanung. Ob der für die Neunutzung der Rheinauer Klosterinsel vorgeschlagene, in der Bevölkerung aber stark kritisierte Neubau auch tatsächlich realisiert wird, steht heute noch nicht fest.

RHEINAU – Räume für ein Musikzentrum, für Hauswirtschafts-, Berufswahl- und Landwirtschaftsschulung, für einen Gastrobereich, für Unterkünfte, für ein Museum: Die vorgesehene Neunutzung der früheren Klosteranlage stösst grundsätzlich überall auf Zustimmung. Kritisiert wird einzig – dafür aber sehr heftig – der geplante Neubau im Zugangsbereich (vgl. Landbote vom 18. August). Eine Informationsveranstaltung, organisiert von der Arbeitsgemeinschaft Pro Insel Rheinau, bot Gelegenheit, Antworten auf offene Fragen zu finden.

In der Klosteranlage stehen zurzeit 400 Räume leer. Braucht es für die Neunutzung wirklich noch mehr Raum?

Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister: Für den Architekturwettbewerb hatten wir ein Raumprogramm erstellt. Die Planer mussten sich überlegen, wie die vorgesehenen Nutzungen am besten unterzubringen sind. Die vorhandenen Räumlichkeiten reichen dazu nicht. Die Projekte aller 42 Architekturbüros, die am Wettbewerb teilnahmen, enthalten deshalb irgendeinen An- oder Neubau.

Was gab im Wettbewerb den Ausschlag für das Architekturbüro Bembé Dellinger aus dem deutschen Greifenberg?

Nicht nur der Neubau! Sondern vor allem die Art, wie es die verschiedens-

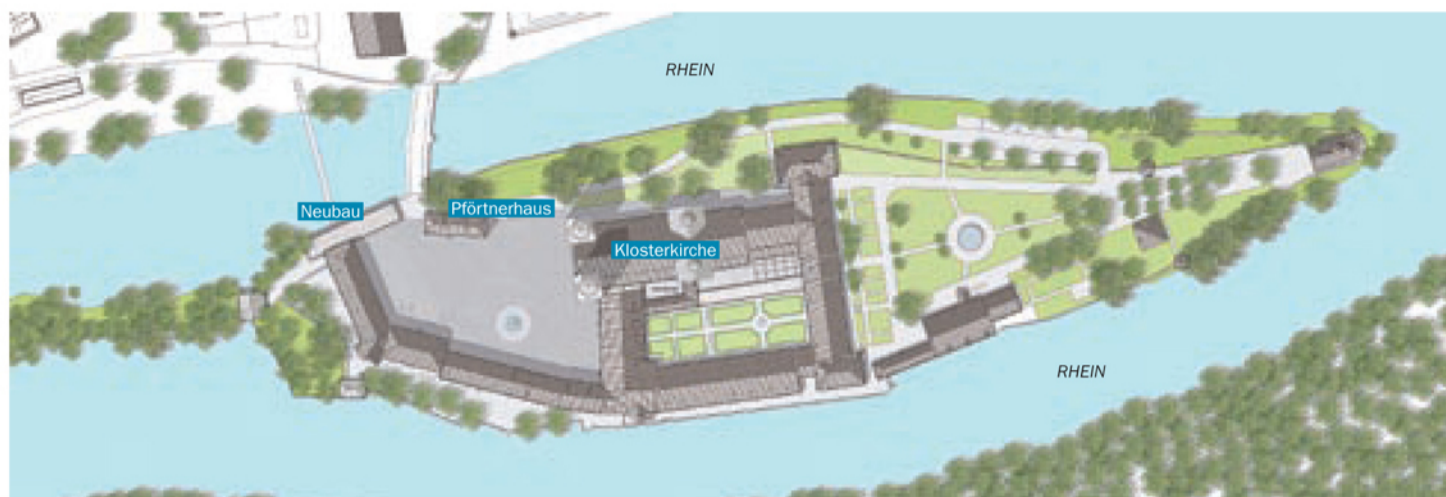
ten Probleme zu lösen vorschlägt. Wo was untergebracht werden soll, wie die einstigen Mönchszellen umgebaut werden könnten, die Fragen zur Energieversorgung, vieles anderes mehr.

In der Bevölkerung wird aber vor allem der Neubau wahrgenommen!

Peter Baumgartner, Chef der kantonalen Denkmalpflege: Man muss sehen, dass alle alten Gebäude im Laufe der Zeit immer wieder verändert worden sind. Je nach den gerade aktuellen Bedürfnissen hat man umgebaut, erweitert, teilweise abgebrochen. Das war auch in der Rheinauer Klosteranlage so. Da hat es permanent Veränderungen gegeben. Die Umbauten, um eine Klinik zu betreiben, waren massiv. Und vor noch nicht langer Zeit wurde ein Gefängnis angebaut, das jetzt aber wieder abgebrochen ist.

Nur wirkt für die Rheinauer der vorgesehene Neubau aus Beton und Glas offenbar wie die Faust aufs Auge.

Man muss zwei Anliegen unterscheiden: die möglichst schonende Bewahrung des Alten und die Weiterentwicklung im Hinblick auf Neues. Im Siegerprojekt ist beides berücksichtigt. Die neue Nutzung darf sich durchaus auch im Erscheinungsbild äussern. Modernes ist nicht a priori schlecht. Auf der Klosterinsel muss nicht alles in den nächsten 1000 Jahren gleich bleiben.



Wie der Lageplan oben erahnen lässt, würden der vorgeschlagene Neubau und das Pförtnerhaus, von der Brücke aus gesehen, eine Art Tor bilden. Ansicht unten von der Brücke aus: Gemäss der Idee der siegreichen Architekten wäre das Erdgeschoss des Neubaus offen. Sie bezeichnen diesen Bereich als Arkade. In den beiden Obergeschossen sind je vier Schulungszimmer geplant. Bilder: pd



Die Jury fand, der Neubau und das bisherige Pförtnerhaus würden ein positives Gesamtbild ergeben.

Was ist denn eigentlich in diesem Neubau vorgesehen?

Sebastian Dellinger, Architekt: Vorerst ist anzumerken, dass es sich beim Neubau, den wir vorschlagen, nicht

um einen kompakten Kubus aus Beton und Glas handelt, wie die Bevölkerung offenbar annimmt. Sondern das Erdgeschoss ist offen, besteht in Arkaden-Art nur aus einigen Stützen. In den beiden Obergeschossen sind je vier Unterrichtszimmer vorgesehen.

Daraus lässt sich schliessen: Würde man auf die Berufswahl- und die Landwirtschaftsschule verzichten, wäre der Neubau gar nicht nötig.

Stefan Bitterli: Ja. Aber wir wollen ja wieder Leben in die Klosteranlage bringen, wir wollen den Gastro- und den Unterkunftsbereich optimal auslasten, wir wollen die hohen Investitionen mit Betriebseinnahmen finanzieren. Und im Übrigen ist es nicht völlig abwegig, hier auch Schulen vorzusehen – im Kloster wurde ja auch schon früher Unterricht erteilt.

Also wird dieser umstrittene Neubau tatsächlich realisiert?

Das steht zurzeit noch nicht fest. Man muss klar sehen: Den Neubau in dieser Art hat das Büro Bembé Dellinger im Architekturwettbewerb als Idee vorgeschlagen. Die Idee ist auch in der Jury teilweise auf Kritik gestossen. Jetzt läuft die Detailplanung. Und da wird die Idee vertieft und verfeinert. Wir sind noch weit davon entfernt, ein baureifes Projekt zu haben.

Die Konkretisierung dieses Neubaus könnte also alles um Jahre verzögern?

Diesbezüglich äussern sich Gerhard Gsponer (Gemeindepräsident Rheinau), Rahel Blocher (Stiftung Musikinsel), Inge Stutz (Pro Insel Rheinau), Stefan V. Keller (Stubengesellschaft Rheinau), Anita Simioni-Dahm (Pro Weinland) genau gleich: Verzögerungen seien unbedingt zu vermeiden. Die Neunutzung der Klosterinsel könne ja auch in Etappen erfolgen, indem der kontroverse Neubau vorerst noch zurückgestellt werde. (DANIEL LÜTHI)

Baukosten 50 Millionen – Eröffnung im Sommer 2013

Nach den Vorstellungen von Kantonsbaumeister Stefan Bitterli soll im früheren Kloster auf der Insel Rheinau, das nach seiner Aufhebung 1862 bis im Jahr 2000 als Psychiatrische Klinik genutzt wurde, im Sommer 2013 wieder Leben einkehren. Läuft alles planmässig, sollten die jetzt laufende Detailprojektierung und der Kostenvoranschlag im April des nächsten Jahres soweit bereinigt sein, dass sich der Regierungsrat mit der Vorlage befassen und einen Antrag an den Kantonsrat formulieren kann. Billigt das Parlament Projekt und Kredit bis Ende 2011 und wird

gegen seinen Beschluss nicht das Referendum ergriffen, könnten die Bauarbeiten im Januar 2012 beginnen.

Nach heutigen Berechnungen sind für die Restaurierung der alten Bauten und die Anpassung an die neuen Nutzungen Investitionskosten von 50 Millionen Franken zu erwarten. Und zwar vollumfänglich zulasten des Kantons. Die Gemeinde wird zusätzliche Infrastrukturkosten (für Strom, Wasser, Abwasser) zu tragen haben. Gemeindepräsident Gerhard Gsponer: «Andererseits bin ich zuversichtlich, dass uns die Neunutzung der Insel auch Erträge bringen wird.»

In den 50 Millionen nicht enthalten sind die 20 Millionen, welche die Stiftung Schweizerische Musikinsel Rheinau einzubringen gedenkt. Rahel Blocher, Vizepräsidentin des Stiftungsrates, betont, der Betrag sei ausschliesslich für den Betrieb des neuen Musikzentrums bestimmt, insbesondere zur Deckung des absehbaren Defizits und für die Geschäftsstelle. Laut Rahel Blocher wird der designierte Geschäftsführer Thomas Held seine Arbeit Anfang November aufnehmen. Er soll vorerst bei der Detailprojektierung die Interessen der Stiftung einbringen. (lü)



Alt und Neu nebeneinander, hier in Münster (Westfalen) die Überwasserkirche und die 2005 gebaute Diözesanbibliothek. Bild: pd

«Chaotische Zustände absehbar»

An der Informationsveranstaltung zur Neunutzung der Rheinauer Klosterinsel vom Donnerstagabend gab nicht nur der vorgeschlagene Neubau (vgl. Haupttext) sehr viel zu reden, sondern auch die künftige Verkehrserschliessung. Die sehen Kanton und Gemeinde nämlich sehr unterschiedlich:

■ Kantonsbaumeister Stefan Bitterli ist der Überzeugung, der Verkehr werde im Vergleich zur Zeit, da das frühere Kloster als Psychiatrische Klinik genutzt wurde, nicht erheblich zunehmen. Deshalb könne die Zufahrt zur Insel wie damals durch das Dorf Rheinau erfolgen.

■ Der Rheinauer Gemeindepräsident Gerhard Gsponer dagegen erwartet massiv mehr Verkehr und plädiert vehement dafür, dass die Insel in Zukunft über die Chorbstrasse erschlossen werde. Diese verläuft vom Hallenbad dem Rebberg Chorb entlang. Noch vor dem Klosterplatz müsse ein Parkhaus erstellt werden. Der Klosterplatz sei in Zu-

kunft vom motorisierten Individualverkehr freizuhalten. Hingegen sei die Buslinie für die mit dem öffentlichen Verkehr anreisenden Besucher von der Post bis zum Klosterplatz zu verlängern. «Die Verkehrserschliessung muss subito geklärt werden», sagte Gsponer. Und unter dem Applaus der Veranstaltungsbesucher: «Haben die Autos durchs Dorf zu fahren, bekommen wir unweigerlich chaotische Zustände.»

Bitterli findet, die Rheinauer Bevölkerung habe sich eben seit der Schliessung der Psychiatrischen Klinik an Ruhe gewöhnt. Ob er dem Kanton die Kosten für den Ausbau der Chorbstrasse ersparen will, sagte er nicht. Der Kantonsbaumeister versprach aber, dass die Fragen der Verkehrserschliessung und der Parkierung im Projektausschuss gründlich geprüft würden. Dabei werde sich auch das kantonale Tiefbauamt einbringen können. «Zurzeit haben wir aber noch keine pfannenfertige Lösung.» (lü)